



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 89

Breslau. Sonnabend, den 5. Februar

1916.

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. Monatsbeitrag 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk., Wochenbeitrag in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf.

Einrückungsgebühr für die 10tägige Stelle ober deren Raum: 40 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesiens u. Posen 30 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 35 Pf.), bei Anzeigen aus dem übrigen Deutschland 20 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 25 Pf.), bei Anzeigen aus dem Ausland 50 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 60 Pf.).

Einrückungsgebühr für die 10tägige Stelle ober deren Raum: 40 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesiens u. Posen 30 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 35 Pf.), bei Anzeigen aus dem übrigen Deutschland 20 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 25 Pf.), bei Anzeigen aus dem Ausland 50 Pf. (Wochen- u. Abendblätter 60 Pf.).

## Mittagsblatt.

### Gegenbesuch des Königs von Bulgarien.

§§h. Frankfurt a. M., 5. Februar. Wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt, wird Zar Ferdinand in nächster Zeit den Besuch des Kaisers auf deutschem Boden erwidern.

### Zeppelin 19.

§§h. Grimshy, 4. Februar. (Reuter.) Zwei Marineflugzeuge, die nach dem Schluß des Zeppelinunglücks geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab und fanden keinerlei Spuren vom Luftschiff. Man schließt daraus, daß der Zeppelin gesunken ist.

### Vom Landtag.

§§ Der Landtag wird, wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ meinen, längere Zeit versammelt bleiben, weil er zu der Vorlage über die Erhebung eines Kriegszuschlages zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer nicht endgültig Stellung nehmen könne, solange nicht die Vorschläge der Reichsregierung über die Kriegssteuern im Reich bekannt seien. Der Landtag werde daher voraussichtlich über die Wiedereröffnung des Reichstages hinaus tagen müssen.

Die Tagesordnung für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag, 8. Februar, nachmittags 3 Uhr, ist etwas abgeändert worden. Es ist nämlich, wie schon angekündigt wurde, auch der neu eingegangene Gesetzentwurf über die Förderung der Stadtstaaten zur Beratung gestellt.

§§ In die Vorlage über die Ergänzung des Knappschafftskriegsgesetzes ist gestern von dem Ausschuss des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe auf einen Antrag der Freikonservativen ein Paragraph eingefügt worden, nach welchem während der Dauer des Krieges die Neuwahlen von Knappschafftsältesten, Vorstandsmitgliedern, Ausschussmitgliedern und Mitgliedern der Generalversammlung ausgeschlossen sein sollen. Die Amtsdauer dieser Personen wird verlängert. Dem Oberbergamt wird die Befugnis übertragen, Neuwahlen zu verschieben, wenn die Amtszeit bereits abgelaufen ist. Außerdem wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, die Verschmelzung aller preussischen Knappschafftsklassen einzuführen zur Sicherstellung der ausreichenden Leistungsfähigkeit dieser Klassen fortzuführen und dem Landtage möglichst bald Vorschläge über diesen Gegenstand zu unterbreiten. Außerdem soll ein versicherungstechnisch genügender Rückversicherungsverband für Knappschafftsklassen im ganzen Deutschen Reich angestrebt werden.

## Mißverstanden.

Roman von Anna Maria von Gilgenheimb.

„Gewiß, Herr von Arnheim, gewiß, Marie-Luise würde selbstredend die Frau Gräfin nie aus Ihrem Hause verdrängen wollen. Sie ist ja stets so lieb und gütig gegen meine Tochter. Trotzdem weiß ich aber doch nicht, wie Marie-Luise über all das Andere denkt. Ich habe keine Ahnung davon, da wir niemals über Derartiges gesprochen haben.“

„Ich darf doch aber wenigstens hoffen, daß Sie, gnädige Frau, meiner Bitte nichts entgegensetzen werden? Umso mehr als Ihre Fräulein Tochter doch ganz in Ihrer Nähe bleibt, wenn sie in mein Haus übersiedelt. Daß es mich stets herzlich freuen wird, Sie, meine gnädigste Frau, recht oft dort zu sehen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr von Arnheim, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Es ist wohl selbstverständlich, daß ich Ihrem Wunsche gegenüber keine Einwendungen machen werde, aber wie gesagt, es kommt in diesem Falle doch ganz auf Marie-Luise an. Ich weiß in der Tat nicht, was sie dazu sagen wird.“

„So möchte ich nur noch die Bitte aussprechen, Ihr Fräulein Tochter von meinem Anliegen in Kenntnis zu setzen. Ich bin so froh, daß mir von Ihrer Seite keine Schwierigkeiten bevorstehen, gnädige Frau, und will mich Ihnen nun empfehlen. Ich werde mir erlauben, morgen um diese Stunde wiederzukommen, um mir die Antwort Ihrer Fräulein Tochter zu holen.“

Frau von Linden blieb, nachdem der Oberst sie verlassen hatte, noch eine ganze Weile, in tiefem Nachdenken versunken, sitzen, bis sie den elastischen Schritt ihrer Tochter sich nähern hörte und sich erhob, um ihr entgegen zu gehen.

Am nächsten Morgen war der Oberst wieder zur Stelle. Er fand Marie-Luise auf der Veranda vor dem Haus und geleitete sie sogleich zu ihr.

„Nun, mein gnädiges Fräulein“, begann er, sie forschend anblickend, „machen Sie es kurz und sprechen Sie mir mein Urteil. Ich muß Ihnen freilich gestehen, daß ich mich schon so sehr in meinen Wunsch hinein gelebt habe, daß ein Nein Ihrerseits mich arg enttäuschen würde. Sei dem aber wie ihm wolle. Ich bin ein alter Soldat, und habe nichts mehr, wie Ungewiß-

### Die Wehrpflicht in England.

§§h. Aus London, 5. Februar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Ein königliches Dekret setzt das Inkrafttreten der Wehrpflicht für London auf den 10. Februar fest.

### Die „Appam“.

§§h. Newport News, 4. Februar. (Reuter.) Alle britischen Untertanen haben gestern spät abends die „Appam“ verlassen. Es sind nur Deutsche an Bord geblieben.

### Die Vorgänge auf dem Balkan. Montenegro.

Z. Wien, 5. Februar. (Telegr. d. Schlesiens Zeitung.) über den Stand der Besprechungen mit Montenegro erfährt ihr Korrespondent an amtlicher Stelle: Die Friedensverhandlungen haben trotz vollkommen durchgeführter Waffenstreckung noch nicht begonnen, da noch immer nicht darüber Klarheit herrscht, ob Prinz Mirko und drei zurückgebliebenen Minister Vollmacht zu derartigen Abmachungen haben. Man prüft genauestens diese Frage, bevor man sich in bindende Vereinbarungen einlassen wird. Unverbindliche Besprechungen sind aber gleichwohl dauernd im Gange. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich mit Rücksicht auf die durchaus freundliche Gesinnung der Bevölkerung für Österreich-Ungarn eine ganz neue Regierung konstituiert und, wie dies im Kriege 70/71 der Fall war, den Frieden abschließt. Es muß jedoch neuerdings darauf verwiesen werden, daß die Lage im Lande gegenwärtig schon bereits völlig geklärt ist. Die montenegrinischen Behörden amtieren wie im tiefsten Frieden und das Land ist vollkommen ruhig; alle gegenteiligen Ententendachrichten sind direkte Lügen.

### Rumänien.

§§h. Bukarest, 3. Februar. „Politique“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem früheren Bürgermeister von Bukarest, dem konservativen Politiker Gregor Cantacuzano, der aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland gereist war und nun zurückgekehrt ist. Cantacuzano hatte Gelegenheit, mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zu sprechen, und auch die militärische Organisation Deutschlands zu studieren. Er sagt, daß Unterstaatssekretär Zimmermann die Erkaltung der früher so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bedauert und hinzugefügt habe: „Nicht wir sind für die Wollen verantwortlich, die die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben; denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesen Mißverständnissen am meisten leidet.“ Der Unterstaatssekretär habe

seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß man in Rumänien die Kraft und Organisation Deutschlands nicht kenne. Deshalb freue er sich immer, wenn Rumänen nach Deutschland kommen, um sich zu unterrichten. Er bemühe sich, selbst den Gegnern unter ihnen alles zugänglich zu machen, was geeignet wäre, einen richtigen Eindruck von Deutschland zu geben. Der Unterstaatssekretär habe auch von Filipescu gesprochen und erklärt, daß dieser ihm im Jahre 1914 den Eindruck eines ruhigen Kopfes gemacht habe. Filipescu habe damals die siebenbürgische Frage ebenso aufgefaßt, wie Cantacuzano es jetzt tue. Man habe den Eindruck gehabt, daß er sich auf die Politik des Möglichen verleihe. Er werde von allen Seiten als ein ungestümer aber aufrichtiger Mann geschildert. Wenn er seinem Lande aufrichtig dienen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verhungern werde. Man werde ihn alles sehen lassen, damit er die Wirklichkeit erkenne. Cantacuzano sprach fobann über Einzelheiten der Kriegsvorgänge in Deutschland und sagte seinen Eindruck in die Worte zusammen: Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraussieht und nichts dem Zufall überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden.

### Der Krieg der Türkei.

§§h. Konstantinopel, 4. Februar. Die Telegraphen-Agentur Millt meldet: an der Front versucht der Feind mit einem Teil seiner Kräfte von Kelahie vorzustoßen. Er wurde durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen und gezwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen. An der Kaukasusfront kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorpostengefechten und zu örtlichen, noch fortbauenden Kämpfen. Sonst nichts von Bedeutung.

### Aus Griechenland.

§§h. Aus Zürich, 4. Februar, erfährt die „Berliner Morgenpost“: Das griechische Parlament hat gestern seine Arbeiten wieder aufgenommen. Eine Gruppe von Abgeordneten beantragte, den Parlamenten des Vierverbundes und der neutralen Staaten einen Protest gegen die ständigen Verletzungen der griechischen Neutralität zukommen zu lassen.

Der Kommandant des von der Entente durch einen Handelskrieg besetzten Forts Kara Burun bei Saloniki soll, wie verlautet, vor ein Kriegsgesicht gestellt werden, weil er sich von Landung der französischen Truppen nicht widersetzte.

### Saloniki.

§§h. Wien, 4. Februar. Die „Südbawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Der Zeppelinangriff auf Saloniki, der bedauerlicherweise auch unter den Griechen dieser Stadt Opfer gefordert hat, hat hier begriffliche Erregung hervorgerufen, die sich auch in der Schreibweise der Presse kundgibt. Es ist jedoch festzustellen, daß der Protest der griechischen Blätter gegen den deutschen Luftangriff gegen das von den Entente-Truppen besetzte Saloniki nur rein formaler Natur, und daß die große

heit. Bitte sprechen Sie und sagen Sie mir, was ich zu erwarten habe.“

Währenddem der Oberst sprach, war eine liebliche Rosenglut langsam über Marie-Luises Gesicht dahingezogen, und indem sie die Augen befangen senkte, antwortete sie mit leiser Stimme:

„Sie haben mir eine große Ehre erwiesen, lieber Herr von Arnheim, indem Sie bei meiner Mutter um meine Hand anhielten.“

Der Oberst war so erstaunt über diese Worte, daß sich dieses Staunen deutlich auf seinen Zügen malte. Da Marie-Luise aber fortgesetzt ihre Blicke senkte, so bemerkte sie nichts davon und fuhr unbeirrt fort:

„Sie wissen ja, daß ich Sie stets herzlich verehrt habe und stets sehr gern in Ihrer Gesellschaft war. Ich habe mich ihrer stets ohne jeden Nebengedanken erfreut. — Als nun Ihr Antrag kam, wußte ich nicht, wie mir geschah. — Ich überlegte hin und her und kenne wirklich Niemanden, den ich lieber hätte, wie Sie. Aber,“ hier stockte sie, „aber — was man sich — so in Träumen von der alles verzeihenden Liebe denkt, das — das empfinde ich doch nicht. Sie zürnen mir darum auch gewiß nicht. Das ist“, fuhr sie schneller fort, gleichsam um den Eindruck des Befragten abzuschwächen, „wohl mehr eine poetische Schwärmerei, der man mit siebzehn Jahren anheimfällt. Darüber bin ich doch schon so lange hinaus, und das ist doch bei vernünftigen Menschen wohl nicht nötig. Wenn Sie also mit der Funeigung, die ich für Sie empfinde, vorlieb nehmen wollen, so bin ich bereit, Ihre Frau zu werden.“

Sie atmete Marie-Luise wie erleichtert auf, daß sie alles glänzlich gesagt hatte, was ihr auf dem Herzen lag, und wagte schüchtern, ihren Blick zu heben. Sie schaute in die in feuchten Glanze strahlenden Augen des Obersten, der innig zu ihr herabblinnte.

Der Oberst hatte, während Marie-Luise sprach, immer lieblicherer Bilder an seinem Geiste vorüberziehen sehen. Trotzdem seine Seele nicht daran gedacht hatte, dieses junge Geschöpf hier, das noch weit jugendlicher aussah, als es war, in der Tat an sich zu fetten, so war dieser Gedanke nun doch gar so hold und glückverheißend, unverhofft über ihn gekommen. Eine tiefe Rührung überkam ihn gleichzeitig darüber, daß diese kindlich reine, liebliche Menschenblüte sich ihm, dem alternden Manne, so ungeahnt ans Herz legte. Er segnete in Gedanken das Mißverständnis, dem er dies verdankte.

„Marie-Luise“, sagte er mit weicher Stimme, indem er ihre beiden Hände in die seinen nahm, „liebe, herzige Marie-Luise. Wie soll ich es Ihnen aussprechen, welch großes Glück mir Ihre Worte bringen. Erscheine ich Ihnen denn trotz meiner 58 Jahre noch dessen wert, solch holdseliges Geschöpf, wie Sie es sind, mein Weib zu nennen?“

„Bedanken Sie sich dies noch einmal wohl, denn wenn Sie mir erst Ihr Wort gegeben haben,“ fuhr er mit steigender Wärme fort, „dann lasse ich Sie nimmermehr. Hören Sie, Marie-Luise?“

„Ja“, sprach sie einfach, „ja, ich höre, und ich bin überfro, daß es mir vergönnt sein soll, Jemandem wirklich Glück bringen zu dürfen. Das ist ja eine so große Glücksgnade, daß ich mir nichts Liebteres denken könnte. Gott helfe mir, daß ich Ihnen allzeit eine gute Gattin, Ruth stets die richtige Leiterin sei. Meine kleine liebe Ruth — weiß sie schon?“

„Nein, nichts ahnt und weiß sie, aber ihr Jubel wird grenzenlos sein, daß ihre, nun auch meine Carissima“, sagte er, indem er ihr innig in die Augen sah, „ihre noch um einen Grad näher rückt. Dort kommt sie ja. Ruth, Ruth, so komme doch hierher.“

Ruth machte große Augen, als sie näher kam und sah, daß ihr Vater den Arm liebevoll um ihre Freundin gelegt hatte. Als nun der Oberst ihr mitteilte, daß Marie-Luise bald mütterliche Rechte über sie zustehen würden, da traute sie ihren Ohren kaum. Sie fiel Marie-Luise stürmisch um den Hals und flüsterte ihr ins Ohr: „Für mich bleibst Du doch so wie so meine einzige Carissima. Nur, daß ich nun immer bei Dir sein kann, das ist's, was mich beglückt.“

„Wie werden Sie es nur ohne sie aushalten können, gnädige Frau?“ wandte sie sich an die inzwischen hinzugetretene Frau von Linden. „An Ihrer Stelle hätte ich nein gesagt.“

„O, Sie kleine egoistische Person“, antwortete Marie-Luises Mutter, unter Tränen lächelnd. „Wissen Sie, daß ich hoffe, Sie werden mich nicht ganz aus Marie-Luises Herz verdrängen, sondern mir darin auch ferner ein Bläschen übrig lassen.“

„Das wird sich wohl so gehören. Da nun aber Carissima mein Mütterchen wird, so sind Sie doch fernerhin meine Großmama“, sagte Ruth mit Pathos. „Auf diese Weise verlieren Sie nichts, gnädige Frau, sondern gewinnen doch eine Enkeltochter, die Sie im Herzen lieb haben will.“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlichkeit ganz barüber im Meinen ist, daß der Zeppelin-Angriff auf Saloniki die natürliche Folge der Festsetzung fremder Truppen in dieser Stadt und deren Befestigung ist. Die Versuche der Entente, die Vorgänge in Saloniki anlässlich des Zeppelin-Bombardements für eigene Zwecke auszubuten und gegen die Mittelmächte Stimmung zu machen, können als erfolglos bezeichnet werden. Ebensowenig finden die Ausstellungen der westlichen Presse über die Pläne Bulgariens nach dem Besitz Salonikis Glauben. Der bulgarische Gesandte hat überdies in einer kategorischen öffentlichen Erklärung alle diese von Bulgarenfeindlicher Seite stammenden Meldungen als erfunden bezeichnet. Gleichzeitig wäre darauf hinzuweisen, daß dieselben Blätter, die jetzt gegen den Zeppelinangriff in formaler Weise ihren Protest ausdrücken, in wiederholten Artikeln den Mittelmächten und deren Verbündeten offen das Recht zugesprochen haben, unter den gleichen Bedingungen wie die Entente in Griechisch-Mazedonien zu operieren, wobei das „Nairi“ den Wunsch ausdrückt, daß der Vormarsch der Entente nicht gegen Saloniki möglichst beschleunigt würde, damit die fremden Eindringlinge vom griechischen Boden verjagt würden.

§§h. Aus Paris, 5. Februar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die „Agence Savas“ meldet aus Saloniki: Anlässlich der Zeppelinangriffe fanden 11 Personen den Tod, darunter je ein englischer und ein französischer Soldat. Verletzt wurden etwa 40 Personen. Die Opfer sind meist geklüftete griechische Juden. Eine Bombe beschädigte leicht die Moschee. Die Bomber, die in einem griechischen Magazin einen Brand hervorgerufen hatte, hat für fünf Millionen Franken Zucker, Kaffee und Öl zerstört, auf welche Waren eine deutsche Bank Vorschüsse geleistet hatte. Der Zeppelin scheint die Stadt überflogen zu haben, um die Bevölkerung von Saloniki zu terrorisieren. Drei Häuser wurden vollständig zerstört. An andern Gebäuden wurde die Nordseite teilweise zerstört.

### Bierverhandlungen.

W.B. Sofia, 4. Februar. Die französische funktentelegraphische Station Lyon sandte vorgestern die sensationelle Nachricht von der Einberufung einer Versammlung gegen den Kriegsminister in Sofia aus, wo es zahlreiche Unzufriedene, insbesondere unter der sozialistischen Jugend und unter der Beamtenschaft gebe. Das französische Telegamm fügt die nicht minder sensationelle Nachricht hinzu, daß man oft an den Mauern in Sofia Plakate scharfen Inhalts gegen die Minister und selbst gegen den König finde, und daß Kaufereien mit deutschen Offizieren häufig vorantommen sollen, was zu vielen Verhaftungen geführt hätte. Das bulgarische Publikum nimmt, so bemerkt hierzu die bulgarische Telegraphen-Agentur, alle diese Erfindungen, deren Tendenz es sehr wohl versteht, mit mitleidigem Lächeln auf.

### Durcht vor der „Möve“.

§§ Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt der „Voss. Ztg.“ zufolge in einem Leitartikel „Appam“: Der Feind hat einen Erfolg gehabt. Trotz unseres begründeten Anspruches auf die Seeherrschaft hat er uns einen Verlust beigebracht, der in die Tausende von Pfund läuft. Wir können Schiffe und Ladungen schwerer missen. Kauffahrtschiffe werden stets weniger. Zudem können wir nicht wissen, was die „Möve“ noch ferner vollbringen wird; vielleicht führt sie ihre Züge weiter aus und setzt den Episoden der „Emden“ die Krone auf. Es wäre eine Dummheit, die Tatsachen zu verkennen. Auch die ganze übrige englische Presse hebt bezüglich der „Appam“ hervor, daß die „Möve“ mit der Maschierung eines Kriegsschiffes gebraucht hat, die völlig legitim sei. „Morning Post“ betont die humane Handlungsweise des deutschen Kapitäns. Die Londoner Schiffsreise verstehen nicht, wieso von der „Appam“ kein drahtloser Hilferuf kam. Auch „Evan Mc. Tabish“ war mit einem Marconiapparat versehen. Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ sagt, es müsse offen ausgesprochen werden, daß es jetzt um die Theorie von Englands militärischer Unverletzbarkeit noch schlecht bestellt ist; sie habe den Todesstoß erlitten. Da sind denn die Klagen der englischen Blätter begründlich.

### Der Seekrieg.

W.B. London, 4. Februar. (Reuter.) Der Dampfer „Arana Fischer“, der als Kohlenstoff an der Küste fuhr, ist am Dienstag nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. Dreizehn Mann der Besatzung sind ertrunken, drei wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. „Franz Fischer“ ist ein erbeutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen.

§§h. Birm., 4. Februar. (Wiederh.) Aus Genoa wird der „Berl. Morgenpost“ zufolge berichtet, daß 18 große italienische Handelsdampfer jetzt mit Kanonen ausgerüstet sind. Die Dampfer haben zum Teil mobile Deckpanzer erhalten. Die Armierung darf nur defensiv gebraucht werden.

### König Gustav als Vermittler.

§§h. König Gustav von Schweden soll, wie der „Voss. Ztg.“ zufolge das Stockholmer Blatt „Sozialdemokraten“ aus London erfährt, im vorigen Jahre im letzten Augenblick Italien von der Kriegserklärung zurückhalten versucht haben. In seinem Briefe an den König von Italien hat nach dem genannten schwedischen sozialdemokratischen Blatte der König angedeutet, Schwedens Haltung würde beeinflusst werden, wenn Italien trotzdem sein Vorhaben ausführte. Auch der Stockholmer Berichterstatter der Kopenhagener „Politiken“ sagt, diese Angelegenheit sei in den Stockholmer politischen Kreisen nicht unbekannt gewesen. Der Brief des Königs sei allerdings nicht durch den schwedischen Gesandten übermittelt worden, sondern lediglich ein Privatbrief des Königs Gustav an den König von Italien gewesen und dem schwedischen Ministerium nicht vorher bekannt gegeben worden. Später sind Abschriften des Briefes an die Regierungen in London und Paris geschickt worden.

### Schiffsunfall.

W.B. Hongkong, 4. Februar. (Reuter.) Mittwoch nacht fand achtzig Meilen von Swatow entfernt ein Zusammenstoß zwischen Dampfer „Linjin“ und „Daijin Maru“ statt. Der letztere ist gesunken, 21 Mann wurden gerettet, 160 sind ertrunken.

### Salandras Reden.

W.B. Bern, 4. Februar. Salandra hielt in Genoa eine neue Rede, die folgende erwähnenswerte Sätze enthielt: Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber den Gegnern und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein. Dennoch hoffen wir, daß, wenn auch nicht wir, die wir vielleicht nicht sind, so doch andere diese Lehre nützen und das tun werden, was bisher nicht geschahen ist.

W.B. Bern, 4. Februar. „Corriere della Sera“ beschäftigt sich mit Salandras Turiner Rede und bringt einen Leitartikel, der beweist, daß eine gewisse Ernüchterung in breiteren

italienischen Schichten Platz greift. Das Blatt schreibt u. a.: Man begreift, daß nachdenkliche Anst. mandamental aufsteigt, im Gegensatz zu dem Enthusiasmus der ersten Tage. Wer aber hieraus auf totalen Pessimismus schließen wollte, würde irren.

### Der Krieg mit Italien.

§§h. (Wiederh.) Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier, 4. Febr., meldet man dem „Berl. Tagebl.“ Der örtliche Vorstoß der I. u. I. Truppen über das bisherige Gebiet des Tolmeiner Brückenkopfes hinaus hat für die Italiener mit einer Niederlage geendet, deren beträchtlicher Umfang erst jetzt zu übersehen ist. Die italienischen Generalstabsberichte haben in den letzten Tagen oft den Anschein zu erwecken versucht, als hätten die Italiener in der Gegend von Santa Lucia große Fortschritte gemacht. Tatsächlich befinden sich dort z. T. weitere Stellungen in dem Besitz unserer Truppen, als diese bei Beginn des Krieges eingenommen haben, obwohl es den Fachleuten damals fast als unmöglich erschien, sie gegen die italienische Übermacht dauernd zu behaupten. Heute stehen die Italiener vor der beschämenden Tatsache, daß die wichtige Stellung am Tolmeiner Brückenkopf gegen sie nicht nur gehalten, sondern erweitert werden konnte. In den Stellungen, die in die Hände unserer Truppen gefallen sind, und in ihrer Umgebung hat man außer 1100 Gewehren und sonstigen Kriegsmaterial 400 Leichen italienischer Soldaten gefunden. Abgesehen von diesem erfolglosen, aber örtlich begrenzten Vorstoß der I. u. I. Truppen sind an der Front keine bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen. Nur die Geschütze ertönen häufig und dröhnen, aber in nennenswerten Abständen.

### Aus Luxemburg.

§§ Dem luxemburgischen Gesandten in Paris Dr. Camerus ist dem „Tag“ zufolge die von ihm übernommene Bildung einer neuen Regierung nicht gelungen. Der demokratische Flügel der liberalen Partei hatte eine Vertretung in dem neuen Ministerium verlangt, die ihm nicht zugestanden wurde.

### Wilson's Redefeldzug.

W.B. London, 4. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington vom 3. Februar: Wilson sagte in einer Rede in Kansas, die Welt habe das Getreide von Kansas und den anderen großen Ackerbaudistrikten der Vereinigten Staaten nötig, und die Amerikaner hätten das Recht, den friedlichen Bevölkerungen Nahrungsmittel zu schicken, wann und wo die Kriegszustände dies nach den gesetzlichen Bestimmungen des Völkerrechts gestatten. Der Präsident fuhr fort: Wir haben das Recht, sie mit Baumwolle zu versehen, damit sie sich kleiden können, und haben auch das Recht, ihnen unsere Fabrikate zuzuführen. Der Korrespondent der „Times“ bemerkt hierzu, diese Worte klingen angefaßt der mit England schwebenden Meinungsverschiedenheiten sehr ernst. Man müßte aber die Äußerungen des Präsidenten hauptsächlich vom Standpunkte der inneren Politik betrachten. Deshalb brauche man die Rede nicht als Vorboten einer Krise mit England aufzufassen, ebensowenig wie die auffechernden Bemerkungen über die mögliche Entwicklung der internationalen Lage notwendig auf eine bevorstehende Krise mit Deutschland hinweisen.

### Sonstige Meldungen.

§§ Der engere Genosse des Herrn Siebnecht Abgeordneter Nähn hat dem „Tag“ zufolge jetzt auch seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärt.

W.B. Das Geheimnis der Aufsehen erregenden Bergstürzen in Berlin-Schöneberg, denen zwei Arbeiter beim Aufsteigen zum Opfer fielen, während der jugendliche Neffe des einen Verstorbenen schwer erkrankt im Krankenhaus liegt, ist auch durch die gestrige Reichenöffnung der beiden Verstorbenen noch nicht völlig geklärt. Durch die Obduktion konnte festgestellt werden, daß nicht eine Nahrungsmittelvergiftung den Tod und die Erkrankung der Opfer herbeigeführt hat; nach dem Befunde soll es sich vielmehr um eine Kohlenoxydvergiftung handeln.

W.B. Germannstadt, 4. Februar. Der griechisch-orientalische rumänische Metropolit Mettanu, Erzbischof von Iltzarn, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

W.B. Ldn., 4. Februar. Wie die „Times“ aus Ottawa meldet, befürchtet man, daß beim Brande des kanadischen Parlamentsgebäudes Menschenleben verloren gegangen sind. Es fand gerade eine Sitzung statt, als das Feuer ausbrach. Der Ackerbauminister erlitt schwere Brandwunden; der Premierminister mußte ohne Hut und Mantel flüchten.

### Militärische Jugenderziehung.

W.B. München, 4. Februar. Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute eingehend mit der Frage der militärischen Jugenderziehung und der bayerländischen Jugendpflege.

Kulturminister v. Knilling hob hervor, eine züchtbewußte, zweckdienliche, militärische Jugenderziehung sei bei höherer Freiwiligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Behandlung der Frage der militärischen Jugenderziehung nach dem Kriege solle, wenn irgend möglich, bis nach demselben zurückgestellt werden. Die Angelegenheit werde für das ganze Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen lägen ausschlaggebend auf militärischem Gebiete. Auf die Bedürfnisse und Einrichtungen der Schule und die Jugendpflege sei alle Rücksicht zu nehmen. Ein Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, über die Pläne und Absichten des preussischen Ministeriums könne er Aufschluß nicht geben. Die geistige Bildung des deutschen Volkes sei einer der mächtigsten Faktoren der kriegerischen Erfolge Deutschlands. Diesem Momente stehen aber gleichwertig zur Seite gegenüber dem Feinde bessere und gründlichere soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes nach seinen persönlichen Eigenschaften. Die Vervollkommnung in der Ausbildung werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Gegner, den deutschen Vorkrieg einzuholen, notwendig werden, vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Stärkung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Andererseits werde man noch mehr auf die Einzelerziehung der Soldaten zum selbständigen und selbsttätigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage hinrichten müssen. Eines der wirksamsten Mittel, die stark vermehrten Ausbildungsanforderungen zu erleichtern, bestünde in der Vorschulung einiger jugendlicher Jahrgänge vor der Einstellung in den notwendigen, nicht in das Erziehungsgelände fallenden Ausbildungszweigen. Die militärische Vorschulung würde wohl nicht vor dem Jahre beginnen, in dem der Jugendliche das 17. Lebensjahr erreichte. Die Tätigkeit der Jugendpflegevereine und der Schulen würde der Heeresvorschule als vorbereitende Grundlage Nutzen bringen, sobald aber die Unterweisung der Jugendlichen in den Gesichtskreis der militärischen Zwecke tritt, könne sie nur in den Händen von Fachleuten liegen. Nachdem die Heeresvorschule als Heereserziehungsgedacht sei, stehe die gezielte Regelung dem Reiche zu.

### Von der Universität.

\* Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Reiffers, Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Pfeiffer und Prof. Dr. Cadamer sind zu Mitgliedern des Reichsgesundheitsrates für die Jahre 1916 bis einschließlich 1920 gewählt worden.

Prof. Dr. Otto Zirczel von der Universität Würzburg ist, wie die „Hochschulkorresp.“ erfährt, zum Nachfolger des verstorbenen Prof. Sarrazin auf dem Lehrstuhl der englischen Philologie in Aussicht genommen.

### Handelstell.

#### Fabriken für künstliche Futtermittel.

Mit einem Kostenaufwande von 3 Millionen Mark wird in Deiza im Auftrag des Reiches eine Fabrik errichtet, in der durch neue Verfahren künstliche Futtermittel mit 45 Proz. Eiweiß hergestellt werden sollen. Dem Bauunternehmen nach sollen auch in anderen Gegenden Deutschlands weitere derartige Fabriken errichtet werden.

L. H. Ruyenhagen, 4. Februar. Sämtliche deutschen Farbanlagen teilen ihren bänischen Geschäftsbündnissen mit, daß die Preise aller Farbstoffe um 400 Proz. erhöht und die Abrechnung in bänischen Kronen verlangt werde. Die Erhöhung tritt sofort in Kraft, auch hinsichtlich bestellter Waren.

W.B. Montreal, 3. Februar. Die Einnahmen der Canadian Pacific-Eisenbahn betragen in der letzten Woche des Januar 2.733.000 Dollars, d. h. eine Zunahme von 833.000 Dollars im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

\* Breslau, 5. Februar. Getreidemarkt. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 M., Roggen 23,00 M., Malz u. Futtergerste 30,00, Hafer 30,00 M. p 100 kg. Stroh, Langstroh 6,00 M., Brei stroh 5,75 M., Krummstroh 5,50 M. p 100 kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Proz. und die Brachkosten vom Abnahmorte hinzu.

Staatliche Höchstpreise. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Händler usw. festgesetzten Preise sind für: Kaiserauszugsmehl 54,00 M., Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. p 100 kg.

\* Glogau, 4. Februar. Marktbericht. Kartoffeln 7,00 M., Butter 4,60-4,80 M., Eier (Kandl) 2,20-2,30 M.

### Wasserstandsberichte.

	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	
Katibor	1,70	1,60	1,44	1,34	Steinau	2,63	2,50	2,36	2,26
Cosel	0,87	1,10	0,97	1,10	Tschieberg	2,84	2,81	2,78	1,43
Grappitz	2,30	2,31	2,14	2,04	Fürstenberg	2,42	2,32	2,22	1,89
Neisse	0,01	0,03	0,01	0,01	Havelberg	1,44	1,39	1,34	2,91
Md. OP	3,80	3,80	3,84	3,31	Rathenow UP	2,28	2,26	2,28	1,85
Md. UP	1,66	1,66	1,74	2,50	Brandenb. OP	1,77	1,77	1,78	1,76
Brieg OP	4,76	4,76	4,74	5,04	Brandenb. UP	2,64	2,64	2,63	1,16
Bastunau	2,97	2,97	2,90	2,78	Brandenb. UP	2,16	2,20	2,21	1,89
Kottwitz	1,66	1,66	1,46	0,96	Spandau UP	1,72	1,76	1,74	0,83
Treschen	1,44	1,44	1,22	1,14	Charlottenburg UP	3,16	3,14	3,14	2,96
Breslau OP	5,19	5,16	5,14	5,02	Brieskow UP	2,95	2,86	3,04	1,55
Breslau UP	0,38	0,40	0,70	0,4	Breslau UP	2,95	2,86	3,04	1,55
Pöpelwitz	1,46	1,28	1,16	2,35					

Anzeigerhöhe für die Oder-, Ohre- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25

### Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

5. Febr.	Temperatur			Wetter	5. Febr.	Temperatur			Wetter	
	früh	Max. seit 24 Std.	Min.			früh	Max. seit 24 Std.	Min.		
Kristina	-4	3	-4	0	hell	-3	4	-4	0	klar
Bautzen	-2	7	-5	0	hell	-1	5	-2	0	klar
Pleß	1	3	-7	0	klar	-4	5	-5	0	klar
Hahnenwied	-1	1	-3	0	hell	-4	4	-4	0	klar
Friedland	-2	3	-5	0	bedeckt	Schneetage				

### Metereologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nachbresl. Ortzeit	3. Februar	4. Februar	5. Febr.
d. i. d. G. 4-8 Min.	Rm. 21.11.11.01.11.	Rm. 7.11.11.11.11.11.	Rm. 7.11.
Vollwärme (C)	+3,3	-0,3	-3,8
Dunstförmigkeit (%)	3,7	4,0	3,2
Dunstförmigkeit (%)	1,3	8,9	9,2
Wetter	al. heit.	heiter	heiter

Seite früh heit.

Schauspielhaus. Heute: „Die über keine.“

Hermann-Loge. Am 3., 4., 5., 6. Februar 1916, abends 8 Uhr: Experimental-Abende Joachim

## Bellachini

Programm: Tele-dynamik. Die Wunder der flüssigen Luft, Thermit, Funkentelegraphie, Tesla-Ströme, Herstellung künstlicher Rubine. Die Wunderwelt des Radiums. 10

Billetvorverkauf nur bei Gebr. Barasch, Ring, 3,50 Mk., 2,50 Mk., 1,50 Mk. und 0,50 Mk.

## M. Herrmann Nachf.

### Ing. Fritz Krause

Telephon 21. Briesg. B. Bresl. Miltstr. Nr. 11. empf. ca. 30-35 verschiedene Fleischbraten in Dosen eigener Fabrikation.

Größte Auswahl. Garantie reeller Inhalt. Berücksichtigung zu Diensten. Versand Nachnahme.

### Bei Nerven- und Kopfschmerzen.

Rheumatismus versuche man noch Gumigran, Schachtel mit 16 Einnehmeh Oblaten 2,40 Mk. Niederlage Rathmarkt-Apothete, Ring 44.

## Stradauer Mühle

verarbeitet Gerste zu Graubrot, Grütze, Grieß, Mehl Gerstenflocken.

Stradau b. Canth, Eisenbahnstation Rogau, Fernsprecher Canth 27. Die Höhe der Ausbeute ist von der Qualität der Gerste abhängig. Entfallende Kleie wird zurückgeliefert. Gerstenflocken sind sehr wohlschmeckend und schnell zubereitet.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Reitz, für den vordringlichen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau. Druck von Bill. Götli, Korn in Breslau.